

des Ruhmes seines Meisters und ein Gegenstand des Hochgefühls seiner Volksgenossen im gesegneten Gau zwischen Vogesen und Rhein.

Kirchliche Wachszieherkunst im 13. Jahrhundert.

Von Dr. G. Mitingen.

(Schluß.)

Und nun beginnt die Transportation der Leiche nach der Stadt ad locum Stae. Mariae. Mit der größten Feierlichkeit wurde diese veranstaltet, wie es sich in einer Zeit von selbst verstand, von der man sagte: tote Heilige seien ihr wertvoller gewesen als lebendige. Es soll hier die ganze Feierlichkeit nicht geschildert werden, sondern nur ein Teil, der ein eigentümliches Licht wirft auf die Kerzenfabrikation und Kerzenindustrie zu kirchlichen Zwecken, speziell zu Leichenbegängnissen im 13. Jahrhundert. Ich setze hier die von mir angefertigte deutsche Uebersetzung des lateinischen Textes nach der Ausgabe von Kerval her.

„Alle, welche Kerzen tragen konnten, trugen sie angezündet in den Händen, und so groß war die Menge dieser Leuchtkörper, daß sozusagen die ganze Stadt brannte, wie von Feuer ergriffen. Voraus ging eine Kerze von solcher Gestalt und solcher Größe, daß nur, wenn sie zum großen Teil ihrer Länge abgebrochen war, sie im Innerraum der Kirche der heiligen Gottesmutter aufrecht gestellt werden konnte.“ Ferner heißt es: „Sie trugen, und zwar barfuß, Kerzen von solcher Länge, daß die meisten, nur gebrochen, wo immer zur Kirchentüre hineingebracht werden konnten. Andere Kerzen wurden auf den Schultern mehrerer Menschen (Mann) getragen, weil zur Fortbewegung auch nur einer Kerze kaum sechzehn Mann hinreichten, und auch diese gingen gebückt (curvati) unter der Last, oder wenn man auf Wagen die Fortbewegung der Kerzen versuchte, mußten 2 Paar Ochsen, gejocht aneinander, den Wagen fortziehen. Näherhin waren die Kerzen von schlankem Bau, aus denen, nach Art eines Radelabers, die Arme hüben und drüben hervorsprangen, Rundgebilde — wohl franzartige Formen (sperulae — sphaerulae?) waren angebracht, Formen von

Lilien, Weinstöcken, verschiedenen Blumenarten, alles durch die Hand des Wachs Künstlers sorgfältig geformt bzw. gegossen (expressa). Und nun kommt das Eigentümliche und für uns förmlich Wunderliche. Wachsgebilde in Formen von Kirchenbauten und von ernst anzusehenden Heerlagern (terribilem castrorum aciem) bewegten sich im Zuge. Das erstere erinnert an die Tatsache, daß in unserer Zeit gewisse Konditoren und Zuckerlacker aus ihren Zuckerstoffen und aus dem Gefrorenen gewisse Gebäudeformen, auch Kirchen (Stephansdom in Wien, wie ich selbst gesehen) herstellen, die dann zum Dessert aufgetragen und stückweise verzehrt werden.

Trotzdem endlich, daß mit so wunderbaren Wachsgebilden die Prozession ange schmückt wurde, trugen die einzelnen, Mann für Mann, brennende Lampen und Kerzen, und als man vor der Menge derselben den Türflügeln der Kirche nicht nahekommen konnte, warfen sie die Kerzen und Fackeln auf der Straße vor der Kirche massenweise nieder. — (Also wie bei einem Fackelzuge unserer Studentenschaft.)

Anderer stellten auf den Mauern Lichtkörper sinnig zusammen und hielten Nachtwache dabei. Die ganze Stadt war freudig bewegt darüber, daß sie im Schmutz eines solchen Lichtmeeres erstrahlte, und hell erleuchtet durch fortgesetzte Zufuhr von Leuchtkörpern, hatte sie den Eindruck, der dunklen Nacht Finsternis enthoben zu sein.“ Dann folgt der Bericht über das Zu strömen gewaltiger Menschenmassen zu Ehren des Heiligen.

Uns kommt dies wie ein Märchen vor, daß schon in jener Zeit die kirchliche Wachszieherkunst solche Entwicklung genommen haben könnte. Es findet sich aber der Bericht in der vita des Heiligen, die am meisten Anrecht auf Authentizität hat und auch sonst als wertvolle Quelle für das Leben des hl. Antonius gilt. Sie ist verfaßt kurz nach 1232 — also früher als die des Vinzenz v. Beauvois, also vor 1264, früher als die des Julian von Speier, also vor 1249, früher als der Dialogus des Creszentius, also vor 1245. Nach der Untersuchung ist sie also die älteste Legende über Antonius. Ver-